

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 47 (1953)
Heft: 6

Artikel: Die geistigen Grundlagen des Friedens : kein Friede ohne Freiheit ; Das Fundament des Friedens ; Der Abfall vom Geiste und die Umkehr ; Das einigende Band ; Die Wiedergewinnung der Wahrheit ; Die Kräfte, die wir brauchen ; Haben wir Hoffnung? ; Was soll...

Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die geistigen Grundlagen des Friedens

Kein Friede ohne Freiheit

Es ist selbstverständlich, daß der Friede, der auf die Weltkatastrophe folgen und eine weitere dieser Art verhindern soll, nicht möglich ist ohne eine tiefgreifende geistige Umwandlung der Menschen. Man könnte sich freilich eine Art von Friedensordnung denken, welche auf der Grundlage der Gewalt durch eine Diktatur den Völkern auferlegt würde, etwa nach dem Beispiel der Pax Romana*, die jahrhundertlang den Völkern um das Mittelmeer herum eine gewisse Ruhe und Ordnung sicherte. Aber diese Ruhe und Ordnung beruhte auf der Voraussetzung der Unfreiheit all dieser Völker außer dem herrschenden einen, das selbst auch zu einer Diktatur entartet war. Immerhin war diese Pax Romana doch mit einer klassisch gewordenen Rechtsordnung wenigstens für das private Leben, dazu mit gewissen sittlichen und religiösen Voraussetzungen verbunden, welche dem Völkerleben, wie der ganzen Gesellschaft, eine Grundlage und den Elementen des menschlichen Lebens doch eine gewisse Heiligkeit und Unantastbarkeit verliehen. Heute aber stehen wir vor dem durch den Nihilismus geschaffenen Chaos, worin mit allen Grundlagen der Menschlichkeit sich auch das Recht völlig aufgelöst hat. Dieses Chaos durch Gewalt zu bändigen, dürfte sich als unmöglich erweisen. Jedenfalls wäre der dadurch geschaffene Zustand nicht wert, Friede zu heißen, es gälte von ihm vielmehr das Wort, das schon über jene Pax Romana gesagt worden ist: «Solitudinem faciunt, pacem appellant — sie schaffen eine Öde und nennen es Frieden.» Der Friede, den wir meinen, ist eine Sache des Geistes, nicht der bloßen Ordnung. Er ist eine Sache des heiligen Rechts, nicht des bloßen Zwanges. Er ist ein Ausdruck echter Menschlichkeit, nicht bloß die zeitweilige Ruhe einer Menagerie. Der Friede, den wir meinen, ist darum nicht möglich ohne Freiheit. Er kann nicht ein Name für die vollendete Sklaverei einer Gleichschaltung sein, nicht bloß die Aufschrift über ein weltweites Konzentrationslager. Der Friede, den wir allein meinen können, ist darum nicht möglich ohne eine Wiederherstellung der geistigen Werte.

Das Fundament des Friedens

Es ist eine Reihe von solchen geistigen Werten, ohne die Friede nicht sein kann. Sie fassen sich in einen Grundwert zusammen: die Heiligkeit des Menschen, die sich in dem unbedingten Wert der menschlichen Persönlichkeit ausdrückt. Über dieser aber muß ein aus der Unbedingtheit und Unendlichkeit stammendes heiliges Recht walten. Durch

* Pax Romana heißt: Römischer Friede.

dieses Recht wird der Mensch nach Leib und Seele unantastbar. Dieses Recht ist, weil aus dem Heiligen und Unbedingten stammend, von Ehrfurcht umgeben. Das bedeutet auch Freiheit — hier liegt deren tiefste Wurzel. Das «Du sollst nicht töten» ist eine wesentliche Forderung, die sich aus diesem heiligen Recht ergibt. Ohne die ehrfürchtige Scheu vor der Heiligkeit und Unantastbarkeit des menschlichen Lebens gibt es keinen tief wurzelnden Frieden. Das ist der Eckstein aller Friedensordnung und Friedensschaffung: Der Friede ruht auf der Anerkennung des heiligen Rechts, das über uns ist.

Und nicht nur über den Einzelnen, sondern auch über den Völkern. Auch über ihnen waltet ein heiliges Recht, über den kleinen so gut wie über den großen, über den schwachen so gut wie über den starken, ja erst recht über den kleinen und schwachen; denn das Recht ist nach seinem tiefsten Sinn der Schutz der Kleinen und Schwachen. Aus dieser Voraussetzung allein entsteht ein Völkerrecht, das diesen Namen verdient und sich als höchste Sicherheit über die Völker breitet. Nur in dem Maße, als die starke Empfindung dieses heiligen Rechts zu der Atmosphäre wird, worin die Völkerwelt lebt, wird die Forderung «Du sollst nicht töten» auch den Völkern gegenüber gültig, und zwar auch im geistigen Sinne, werden die Unantastbarkeit und der berechtigte Anspruch jedes Volkes auf Freiheit und Leben (der sich sehr von dem unterscheidet, was man heute «Lebensraum» nennt!) zur Selbstverständlichkeit und der Völkerfriede zur beglückenden Wirklichkeit.

Darf wohl noch besonders betont werden, daß diese geistigen Werte, auf denen ein Friede ruhen muß, der diesen Namen verdient, selbst schließlich auf einen Grundwert zurückgehen, auf eine ewige, unbedingte und heilige Welt der Wahrheit hinweisen, die ihnen ihre eigene Unbedingtheit und Heiligkeit verleiht? Wir dürfen heute wohl im Namen nicht nur aller tiefsten, sondern auch aller freiesten Geister reden, wenn wir erklären, daß aller echte Menschenfriede auf dem Gottesfrieden ruht: auf einer Welt der Wahrheit und Heiligkeit, aus der das heilige Recht des Einzelnen und der Völker strömt, die das wahrhaft menschliche Wesen im tiefsten begründet und es mit Heiligkeit und Ehrfurcht umgibt.

Die Wiedergewinnung dieser Welt des Geistes muß darum das Herzstück des Kampfes um den Frieden sein. Der totale Krieg, der die Menschenwelt in eine Hölle verwandelt, ist eine Frucht der totalen Zerstörung dieser Welt, wie sie sich in einzelnen Völkern besonders auswirkt, aber überall mehr oder weniger eingetreten ist. Es hat sich infolge schwerer geschichtlicher Irrwege des Geistes und verhängnisvollen Abkommens von den Quellen der Wahrheit ein Naturalismus entfaltet, der zuletzt zu jenem Nihilismus wurde, vor dem schon einem Dostojewskij, wie einem Nietzsche, so bange gewesen ist.

Der Abfall vom Geiste und die Umkehr

Diese Entwicklung begann, wenn wir uns vorwiegend an ihre politische Linie halten wollen, in der neueren Zeit mit einem Machiavelli und einem Hobbes (von dem das Wort stammt: «Homo homini lupus» — der Mensch in dem Menschen ein Wolf, wie auch die Bezeichnung der menschlichen Gesellschaft als eines «bellum omnium contra omnes» — eines Krieges aller gegen alle) und stellte sich dar als eine Loslösung der Politik von jeder sittlichen Bindung, besonders von der bisher als selbstverständlich geltenden, wenn auch keineswegs immer praktisch verwirklichten Bindung an die Normen des Christentums. Sie wurde abgelöst durch die auf eine sublime geistige Spekulation begründete Erhebung des Staates zur irdischen Gottheit bei einem Hegel. Darauf folgte wieder eine Periode des Naturalismus. Aus dem, übrigens gegen den Sinn seines Begründers verstandenen, Darwinismus stammte das Wort vom «Kampf ums Dasein» als der Grundordnung alles Lebens. Es wurde mehr oder weniger bewußt, da und dort (wie zum Beispiel bei Bismarck) mit aus der Welt der Religion, besonders aus dem Luthertum, stammenden Motiven (es ist besonders an die theologische Losung von der «Eigengesetzlichkeit» der politischen und sozialen Dinge zu denken) verbunden, die Grundlage der sogenannten Realpolitik, machte diese gleichsam zu einer Forderung der Weltordnung und verlieh ihr eine Art von verkehrter Heiligkeit. In Verbindung damit wurde der sogenannten naturwissenschaftlichen Weltanschauung der Begriff einer «Gesetzlichkeit» nicht nur aller physischen, sondern auch aller sozialen, ja sogar aller geistig-menschlichen Vorgänge entnommen, die man mechanisch und fatalistisch deutete, so daß sie auch zu einer Rechtfertigung der Gewalt und Gewaltpolitik nach innen und außen wurde. Die Freiheit, ohne die es auch kein wirkliches Recht, keine wirkliche Einheit, keine wirkliche Ordnung und darum auch keinen wirklichen Frieden gibt, fand in einer solchen Welt keinen Platz.

Endlich nahm man, als diese Motive von der Philosophie und Wissenschaft her ihren Glanz etwas verloren hatten, mehr oder weniger mißverständene Losungen Nietzsches auf, vor allem die vom «Jenseits von Gut und Böse», «vom Willen zur Macht» und von der «blonden Bestie», durch einen Schimmer vom «Übermenschen» her verklärt. Auch der im tiefsten Grunde antinaturalistischen Philosophie Bergsons entlehnte man, sie mißdeutend und mißbrauchend, ein Motiv: das des «Lebens», das sich schrankenlos, bloß nach seinem eigenen Gesetz, das wieder zur Gewalt wird, austobt. Der Begriff des «Lebensraumes» hängt damit zusammen. Der Naturalismus aber erhob in neuer Gestalt sein Haupt als Lehre von «Blut und Boden» und als Rassetheorie. Und endlich wurde eine Philosophie des Nichts und des Todes, wie sie besonders in Deutschland verkündet wird, zur Wegbereiterin des Höllenchaos, das in dem neuen Weltkrieg ausgebrochen ist.

Durch diese Entwicklung, auf die hier bloß hingedeutet werden konnte, wurde der Mensch zuerst theoretisch und nun auch sehr praktisch zu einem Raubtier (das ist bekanntlich Oswald Spenglers auf geistlose Weise von Nietzsche übernommene Losung), besser: zu einem Teufel (denn wir wollen den Raubtieren nicht unrecht tun) oder auch, was man fast noch schlimmer finden kann, zum Material für einen Moloch, der ungeheuer sich aus dem Chaos und Nichts erhebt und ihn zum Opfer fordert. Denn an Stelle des verlorenen heiligen und lebendigen Gottes, der den Menschen und sein Recht ersetzt, erheben sich Götter, die rasch zu Götzen entarten; an Stelle der echten Absolutheit der geistigen und sittlichen Werte treten die falschen Absolutheiten, die das Chaos bändigen sollen und doch selbst nur Ausgeburten des Chaos sind. Der Mensch wird von dem absoluten Staat, dem absoluten Volk, der absoluten Gesellschaft aufgesogen und verzehrt. Menschliche Freiheit und Würde, menschlicher Eigenwert, menschliches Recht, der unbedingte Wert der Persönlichkeit werden ein Hohn für Kinder, der Gottesmensch des Evangeliums wird, wie Kierkegaards und Vinets Einzelner, zum Phantom und Nietzsches Übermensch, wie gesagt, zur «blonden Bestie». Das heilige Recht des Einzelnen wie der Völker versinkt in dem Meer von Blut und Tränen, das die gottlose und menschenmordende Gewalt erzeugt.

Hier muß, wenn die Welt nicht verloren sein soll, die völlige Umkehr einsetzen: die Wiedergewinnung des Geistes und der geistigen Werte mit all ihren Voraussetzungen und Folgerungen. Das ist die fundamentale Vorbedingung und auch die wichtigste Form allen Friedenskampfes und aller Friedensarbeit.

Wie aber ist diese Wiedergewinnung der allein tragfähigen Grundlage des Friedens möglich? Wir antworten zunächst bloß: Durch eine tiefe *Besinnung* — eine Besinnung, wie sie die Not unserer Tage gebieterisch verlangt; durch eine zu den Quellen dieser Not wie zu denen der Rettung vordringende Erkenntnis der Wahrheit. Darauf hinzuweisen, darauf hinarbeiten, muß Kern und Stern alles Ringens um den Frieden werden.

Das einigende Band

Es ist uns das geistige Fundament verlorengegangen, auf dem allein eine Freiheitswelt aufgebaut werden kann. Dieses Fundament muß wieder gewonnen werden. Wir haben es nicht zu *legen*, sondern bloß zu *entdecken*.

Dazu gesellt sich ein zweites, ebenso wesentliches Moment. Es hängt damit zusammen und bedeutet nur seine Ergänzung: es ist uns jene geistige *Einheit*, die allein die Welt im Frieden zusammenfassen kann, verlorengegangen, und sie muß wieder gefunden werden.

Bevor wir dieses Problem darstellen und seine Lösung versuchen

wollen, müssen wir zunächst uns noch einmal darauf besinnen, was denn der Friede ist, worin er besteht und worin seine Zerstörung.

Friede, können wir sagen, ist da, *wo die rechte Ordnung der Dinge ist*. Freilich ist zu wiederholen: nicht bloß die äußere Ordnung, wie zur Not die Gewalt aufstellen kann, sondern die *innere* Ordnung der Dinge, die Ordnung nach ihrem göttlichen Sinn, sagen wir: nach dem heiligen Recht, das in ihnen und über ihnen ist.

Wir dürfen in diesem Sinne wohl sagen: Friede ist, wo die Dinge *recht* sind. Wo sie recht sind, da sind sie auch in der rechten Ordnung. Die rechte Ordnung aber ist der Friede. Zum Frieden gehört also auch eine rechte politische und soziale Ordnung. Aber es gehört dazu auch eine rechte sittliche Ordnung, die aus einer rechten geistigen Ordnung, im tieferen Sinne des Wortes, fließt. Der Friede muß total sein, nur so wird er den Krieg überwinden, der im totalen Kriege gipfelt.

Diese Ordnung wird, wie in den drei ersten Teilen dieses Programmes gezeigt worden ist, zerstört durch politische und soziale Zustände, welche nicht recht sind, welche auf Unrecht und Gewalt, auf Mißachtung der Menschen, auf Ausbeutung und Versklavung und daneben auch Verkennung und Verleugnung aller politischen und sozialen Wahrheit beruhen. Aber sie wird auch dadurch zerstört — und diese Zerstörung ist der tiefste Grund von allen andern —, daß die oberste Ordnung der Dinge umgekehrt wird. Die oberste Ordnung der Dinge ist, daß der Geist herrscht und die Natur *dient*. Soweit dies der Fall ist, entsteht Friede; denn dieser Geist schafft Sinn und heiliges Recht. Wo aber diese Ordnung umgekehrt wird, da entsteht das Chaos der Gewalt und des Nichts und damit der Krieg, sein furchtbarer Sohn.

Hier möchten wir mit der Fortführung unserer Untersuchung der letzten Gründe unserer Not und unserer Rettung einsetzen.

Die Auflösung der Welt in das Chaos hat nur stattfinden können, weil das einigende Band weggefallen ist, das die Welt zusammengehalten hat.

Wie ist das geschehen?

Ein solches einigendes Band war einst vorhanden. Es war der *christliche* Gedanke, der im Mittelalter das Abendland zur Einheit zusammenfaßte, indem er es in das Sacerdotium, das geistliche Reich, und das Regnum, das weltliche Reich, gliederte, und zwar so, daß das weltliche grundsätzlich dem geistlichen untergeordnet war, auch wenn über die Art, wie das zu geschehen habe, gewaltiger Streit entbrannte; denn auch dieser Streit fand innerhalb der Einheit statt. Auch nachdem die kirchliche Einheit des Abendlandes zerbrochen war, galt immer noch das gemeinsame christliche Bekenntnis. Nachdem auch dieses durch die sogenannte Aufklärung und die ihr folgenden Entwicklungen problematisch geworden war, wurde doch das Ideal der *Humanität* noch allgemein anerkannt, wenn auch, was ja auch von den früheren Perio-

den gilt, nicht immer in der Praxis, so doch im Prinzip. Auf diesem Boden war immer noch ein Völkerrecht möglich. Man konnte es theoretisch auf ein sogenanntes Naturrecht gründen, das selbst in dem Glauben an ein von Gott gesetztes heiliges Recht wurzelte. Dieses einigende Band schaffte eine Ordnung und damit einen Frieden. Wenn dieser auch immer wieder durch Krieg zerstört wurde, so artete derselbe doch nicht in den totalen Krieg aus, in den Raubtierkrieg, den Vernichtungskrieg des Nihilismus. Es hielt die Welt doch im heiligen Recht zusammen.

Nun ist dieses Band völlig aufgelöst. Auch hier wäre eine lange Entwicklung darzustellen, die jener andern zum Chaos führenden parallel ging. Zuerst lösten sich aus dem Verband der Christenheit die einzelnen Nationen los und machten sich selbständig; aber sie anerkannten doch noch eine gemeinsame Norm, sei's im christlichen, sei's im humanen Ideal. Sie anerkannten jenes gottgegebene, im sogenannten Naturrecht ruhende Völkerrecht. Aber in dem Maße, als jene geschilderte Entwicklung fortschritt, welche zur Auflösung der geistigen Werte führte und im Chaos endete, vollzog sich auch die Auflösung der Gemeinschaft, und zwar der Gemeinschaft der Völker untereinander wie der Gemeinschaft innerhalb der Völker selbst. Wenn diese Entwicklung ihr Ziel erreicht hat, dann ist wieder das Chaos da. Nun gilt bloß noch die unerlöste Natur. Diese aber ist das Chaos. Wenn das einigende, erlösende und verbindende Element, Geist und Wahrheit, verschwindet, dann bleiben nur noch Egoismus und Gewalt übrig, dann löst alles Recht sich auf, und das übrig bleibende Scheinrecht wird Diener des Egoismus und der Gewalt. «Recht ist, was meinem Volke nützt.» Dann stürzen sich die vom Ganzen losgelösten Teile in der Wut eines falschen Unendlichkeitsdranges, der zur sich vergottenden Selbstsucht wird, im Kampf aller gegen alle aufeinander — in allem Leben, im politischen, im wirtschaftlichen, im seelischen. Denn die nicht durch den Geist erlöste Natur kennt keinen Zaum und Zügel. Der Individualismus wird zum Atomismus. Wie die unerlöste Seele des Einzelnen nur sich selbst sucht, sich selbst zum Gotte macht, sei es in feineren, sei es in gröberen Formen, so auch die Gemeinschaften, so auch die Völker und Rassen. Es entsteht der *Nationalismus* und *Rassismus*. Weil aber doch irgendwie ein Zusammenhalt sein muß, wenn menschliches Zusammenleben auch nur einigermaßen möglich sein soll, so tritt die *Gewalt* an Stelle von Geist und Recht. Es entsteht im Innern der Völker irgendeine Form von Diktatur, auf die Vergottung des Blutes, des Staates oder der Gesellschaft gestützt, und im gemeinsamen Völkerleben das Imperium. Aber dieser Zustand wird zum Krieg und zuletzt zum totalen Krieg — nach einem Gesetz, mit Notwendigkeit.

Das ist unser Zustand. Er bedroht das Abendland, ja die ganze Welt, mit Untergang.

Die Wiedergewinnung der Wahrheit

Wie kann die Rettung geschehen?

Die Antwort ist zunächst einfach: Das einigende geistige Band muß wieder hergestellt werden.

Aber wie denn?

Die fundamentale Antwort lautet: *Wir müssen wieder eine Wahrheit finden, die für alle gilt.* Der Auflösungsprozeß, den wir erlebt haben und weiter erleben werden, läßt sich auch so charakterisieren: Es ist uns der Halt einer absoluten und daher allgemeingültigen Wahrheit verlorengegangen. Wir sind infolge davon in einen Relativismus verfallen, der mit Notwendigkeit zum Opportunismus wurde und der zuletzt zur Auflösung alles Rechtes führte. Recht wurde, wie gesagt, Gewalt. Der Unbedingtheit beraubt, zerfiel die Persönlichkeit und damit auch ihr Anspruch auf Würde und Freiheit. Diktatur und Gleichschaltung werden das letzte Wort auch dieser Entwicklung. Wir bekommen statt einer auf Recht und Würde der Persönlichkeit gegründeten Ordnung, die eine organische Gemeinschaft bildete, eine bloß aus seelenlosen Atomen bestehende Gesellschaft. Deren zusammenhaltendes Band soll der totale Gewaltstaat sein, der aber keine wirkliche Einheit schafft, die geistig begründet sein muß, und damit auch keinen Frieden, sondern seinem Wesen nach Chaos und Krieg ist.

In alledem offenbart sich die sich im Politischen und Sozialen auswirkende *mechanistische Weltanschauung*, die, sich das Gewand der strengen Naturwissenschaft umwerfend, immer mehr das Geistesleben beherrscht hatte, Gott, Seele, Freiheit, Menschentum erwürgend und an ihre Stelle einen gröbern oder feinern Fatalismus setzend. Sie wird zuletzt zum Maschinismus und zum Götzendienst der Technik, die nun im totalen Krieg ihre Molohnatur offenbart. Denn wo Gott fehlt, stellt sich immer der Götz ein.

Der Weg der Rettung ist darum die Wiedergewinnung der *absoluten Wahrheit*, welche einigt, indem sie die rechte Ordnung schafft.

Wir dürfen diesen Sachverhalt wohl auch so ausdrücken: an Stelle einer Molohnatur muß wieder Gott treten, an Stelle der Maschine die Seele, an Stelle der Sache der Mensch. Das allein ist der Weg zum Frieden.

Daraus ergeben sich auch jene *politischen Friedensgestaltungen*, wovon anderwärts die Rede ist. Wenn die Vergottung der Sache, besonders in Form des Mammons, zum Kapitalismus führt, so die Anerkennung des Menschen zum rechten Sozialismus, im weiteren Sinne des Wortes; wenn der Mechanismus zur Diktatur und zum Imperialismus wird, so der Glaube an Geist und Wahrheit zur Demokratie und zum Föderalismus. Um bei diesen einen Augenblick zu verweilen, so besteht ja eben sein Grundwesen darin, daß er nicht von einem zentralistischen Gewaltstreben, sei es gröberer, sei es feinerer Art, sondern

von dem Recht und der Freiheit des Einzelnen, sowohl des einzelnen Volkes als des einzelnen Menschen, allgemein ausgedrückt: der kleinen Einheiten ausgeht, daß er nicht vergewaltigt, sondern verbindet. Das ist aber nur möglich, dann allerdings aber auch notwendig, wenn man etwas von Seele und Freiheit weiß, wenn man im Geschöpfe Gott ehrt. Das «Soli Deo gloria» (Gott allein die Ehre) wird zum ersten und letzten Wort, wie der Freiheit, so auch des Friedens. Auf dieser Grundlage allein ist ein wirklicher Völkerbund möglich. Er kann nur leben und gedeihen, wenn die Völker sich unter jenem heiligen Rechte wissen, es ehren und ihm gehorchen. Auf dieser Grundlage allein werden wieder Pakte gehalten werden. Sie sind alle in jenem obersten Pakt befestigt, der den Menschen an das höchste Gesetz und seinen Urheber bindet. Es ist der Sachverhalt, den das prophetische Wort in gewaltigen Bildern ausdrückt:

«Und es wird geschehen in den letzten Tagen, da wird der Berg mit dem Hause des Herrn festgegründet stehen an der Spitze der Berge und die Hügel überragen, und Völker werden zu ihm hin strömen und viele Nationen werden sich aufmachen und sprechen: ,Kommt, lasset uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, zu dem Hause des Gottes Jakobs, daß der uns seine Wege lehre und wir wandeln auf seinen Pfaden; denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem. Und er wird Recht sprechen zwischen vielen Völkern und Weisung geben starken Nationen bis in die Ferne, und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spieße zu Rebmessern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen. Sie werden ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen, ohne daß einer sie aufschreckt. Denn der Mund des Herrn der Heerscharen hat es geredet.» (Micha 4, 1—4.)

Auf welchem Wege gewinnen wir dieses einigende Band wieder?

Die Antwort ist zunächst die gleiche wie vorher: durch eine tiefe *Besinnung*, wie die Not unserer Tage sie erzeugen muß. Diese *Besinnung* muß zur *Erkenntnis* führen, und diese *Erkenntnis* wird die *rettende Umkehr* schaffen. Mit der *Erkenntnis* der Not und der *Rettung* ist schon die halbe *Rettung* geschehen.

Nur einen fundamental wichtigen Punkt müssen wir, im Anschluß an jenes prophetische Bild, hervorheben. Wir haben auf die Einheit in einem gemeinsamen *Glauben* hingewiesen, welche einst die abendländische Menschheit zusammenfaßte. Läßt sich diese wieder gewinnen? Läßt sich die tiefste und höchste Einheit finden ohne dieses Fundament und diese Krönung? Wir glauben es nicht.

Aber es erhebt sich auch die Frage, warum denn *diese Kraft versagt* hat, warum diese tiefste und höchste Einheit zerfallen ist. Offenbar muß auch hier etwas Wesentliches verlorengegangen sein. Wir können diesen katastrophalen Vorgang so bezeichnen: Es ist das *Ökumenische*,

das Universelle, das Umfassende, das *Totale* dieses Glaubens, mit andern Worten: des Christentums, oder noch besser: der Sache Christi, des Reiches Christi, verlorengegangen. Sie hat ihren Anspruch auf die Ordnung und Gestaltung der Welt zum großen Teil aufgegeben und sich namentlich von dem Felde des politischen und sozialen Lebens zurückgezogen, dieses, wie man sagte, seiner «Eigengesetzlichkeit» überlassend. Die Sache Christi wurde zu einer Privatsache ohne richtende und bindende Kraft. In diese Leere setzte sich eine andere Totalität: die des totalen Staates mit seinem Anspruch an Leib und Seele des Menschen. Die «Eigengesetzlichkeit» entfaltete sich als Egoismus und Gewalt.

Wenn diese tiefste und höchste Einheit wiedergewonnen werden soll, so muß darum an dieser Stelle selbst eine zentrale Umkehr stattfinden, die eine Rückkehr zu dem wahren Sinn dieser Sache ist. Diese ist in ihrem Wesen das tiefste und höchste Einheits- und Ordnungsprinzip: *die Botschaft von dem Reiche Gottes mit seiner Gerechtigkeit*, das von Gott her in die Welt kommen soll. Darin werden alle Völker, alle Rassen, alle Religionen und Konfessionen zusammengefaßt und geeint durch den richtenden und erlösenden Willen des Einen Gottes, der die Eine Wahrheit und *das* einigende Band ist, die Ordnung aller Wirklichkeit, damit aber auch *der* Friede. Die Friedensfrage wird, gerade auch weil sie größte Menschenfrage ist, zuletzt zur Gottesfrage.

Diese letzte und höchste Orientierung des Friedens will aber gerade ihrer eigensten Art nach nichts Ausschließendes haben. Sie umfaßt nicht nur, neben dem Christentum, auch Israel, sondern auch alle andern wesentlichen Religionen und überhaupt alle Menschen, welche an den Einen Gott und an die Eine Wahrheit glauben.

Die Kräfte, die wir brauchen

Wir haben bisher vorwiegend auf den neuen Geist hingewiesen, der allein eine neue Ordnung des Völkerlebens, wie des Lebens überhaupt, welche Frieden bedeute, tragen könne, und haben dies mehr im Sinne eines neuen *Denkens* gemeint. Aber noch wichtiger ist eine neue *Gesinnung*. Die neue politische, soziale und wirtschaftliche Ordnung, die wir erstreben, damit Friede sein kann, erfordert nicht nur neue Gedanken, sondern noch viel mehr eine neue Art des Fühlens und Wollens. Wir brauchen dafür besonders die Überwindung des stärksten Widerstandes, welcher allem Werden dieser neuen Welt entgegensteht: des individuellen wie des kollektiven Egoismus. Wir haben für die Verwirklichung dieser *wirklichen* neuen Ordnung nicht nur die Anerkennung des heiligen *Rechtes* nötig, das dem andern eignet, der Gemeinschaft wie dem Einzelnen, sondern auch Kräfte der *Liebe*, des *Dienens*, der *Selbstverleugnung*, des *Opfers*. Wir haben dafür eine neue Verbindung von kraftvoller Behauptung der Freiheit und Würde

der Individualität und freudiger Einordnung in die Kollektivität nötig. Eine tragische Erfahrung hat uns gezeigt, wohin alle idealsten menschlichen Bestrebungen führen, denen nicht diese heiligen Kräfte zufließen: Kräfte des Glaubens und der Hoffnung, Kräfte der richtenden, einigenden und erlösenden Wahrheit. Diese Kräfte aber fließen selbst aus einer letzten heiligen Quelle.

Es gilt also, soweit Menschenkraft dafür reicht, diese letzte und wichtigste Voraussetzung aller Arbeit am Aufbau einer Friedenswelt zu schaffen. Es ist dazu eine neue *Erziehung* nötig, eine Erziehung, die freilich am besten in den neuen Ordnungen und *durch* sie stattfindet, die aber auch auf sie vorbereiten muß. Diese Erziehung wird vor allem jene Grundlagen einer Friedenswelt im Auge haben: die Würde der Persönlichkeit und die Solidarität der Menschenwelt, die Eine höchste Wahrheit und die aus ihr stammende letzte und tiefste Einheit; sie wird die Quelle jener helfenden und tragenden Kräfte suchen und diese pflegen und wahren.

Aber es ist für das alles eine so fundamentale Wendung nötig, daß wir von einer völligen *Revolution* oder, wenn man das Wort vorzieht: einer völligen *Bekehrung*, im Sinne von Umkehr, reden müssen.

Haben wir Hoffnung?

Wir kommen damit freilich auf die Frage, die sich aufdrängt: «Das alles mag richtig sein und ist wohl richtig, aber besteht denn irgendeine Aussicht, daß diese Umkehr möglich, daß diese Wiedergewinnung der geistigen Werte und Wiederherstellung des einigenden Bandes geschehen wird?»

Unsere Antwort ist dreifach.

1. Die geistige Umwälzung, welche die Voraussetzung aller Arbeit und alles Kampfes für den Frieden ist, *muß* möglich sein, weil sie *notwendig* ist. Alles Große und Größte wird aus der Not geboren. Die gewaltigen Katastrophen der Geschichte sind die Geburtszeiten neuer und besserer Ordnungen geworden. Gerade das furchtbare Sichausleben und Sichauftoben falscher Mächte kann zu ihrem Zusammenbruch und zum Siege überlegener Wahrheit führen. Wir dürfen dies mit Grund für die Wahrheit hoffen, die dem Frieden zugrunde liegt. Wir dürfen mit Grund hoffen, daß die furchtbare Offenbarung ungezügelter Mächte der Natur und des Chaos einer neuen Herrschaft des Geistes vorgehe, der im Nationalismus und Rassismus verkörperte Götzendienst einer neuen Herrschaft des wahren Gottes, der Triumph der Gewalt in Diktatur und Imperialismus einem neuen Siege von Recht und Freiheit. Die Menschheit wird in den Schrecken des drohenden Unterganges erkennen, was allein sie retten kann. Das ist nicht Phantastik und Utopie, sondern *Glaube* im großen und männlichen Sinne. Dieser aber hat von jeher Recht behalten; er trägt seine Bürgschaft in sich selbst.

Es sind aber auch schon viele Zeichen dieser Wendung vorhanden. Jene naturalistische, mechanische, atomistische Weltauffassung, welche dem Zerfall der Welt ins Chaos vorausging, ist in der Philosophie und sogar in der exakten Wissenschaft erledigt. Das Schlagwort vom «Kampf ums Dasein» ist in seiner Einseitigkeit enthüllt, die neue Entwicklungslehre gibt, wie dem Geiste, so auch der «gegenseitigen Hilfe» Raum. Geist, Seele, Freiheit, Gott brechen in allem Denken wieder siegreich durch. Wie einst jene Irrtümer aus der Welt des Geistes (der freilich zum Ungeist geworden war) in die Welt der Praxis heruntergestiegen sind, so dürfen wir hoffen, daß diese neue Wahrheit das ebenfalls tun werde. Der Umschwung des Denkens ist auf der ganzen Linie deutlich. Die Einsicht in die schweren geistigen Verirrungen einer ganzen Epoche ist in raschem Wachsen. Wir dürfen glauben, daß der große Zusammenbruch diese Entwicklung aufs stärkste beschleunigen wird.

2. Wenn sich diese Wendung mehr im Gebiete dessen vollzieht, was wir Weltanschauung nennen, so geht eine ähnliche in dem des Glaubens vor sich. Es zeigt sich im Schoße der Religionen eine Unruhe, die wir wohl eine heilige nennen dürfen, ein Ungenügen an bestehenden Formen, ein Schmerz über den Mangel an Kraft und Leben, ein wachsendes Gefühl der Verpflichtung des Glaubens gegen die Welt, ein Erwachen des ökumenischen Bewußtseins, eine Sehnsucht nach Wahrheit und Einheit in der Wahrheit. Man darf für weite und entscheidende Teile der Christenheit sagen, daß die Botschaft vom Reiche Gottes für die Erde als zentrale Wahrheit der Bibel wieder mächtig auflebt. Sie ist aber die gewaltigste und revolutionärste Stromquelle auch des Friedens. Diese Botschaft bringt im Namen Gottes den Menschen zu Ehren. Sie verleiht ihm sein heiliges Recht. Sie macht sein Leben heilig. Sie ist gegen jede Gewalt. Sie überwindet Egoismus und Mammonismus, Nationalismus und Rassismus durch die Botschaft von dem Einen Herrn und Einen Vater. Sie ist die höchste Befreiung und die tiefste Bindung. Sie schafft jene Ordnung einer neuen Welt, welche Frieden ist. Wir dürfen wohl so kühn sein und mit andern Worten das gleiche ausdrückend erklären: ein Erwachen des Menschen, ein Erwachen Christi, ein Erwachen Gottes geht in der Katastrophe der Welt vor sich, und das ist der stärkste Grund unserer Hoffnung.

Wir dürfen hoffen!

Was sollen wir tun? Anfassen!

Nachdem wir in einigen Zügen, die wir für die wichtigsten halten — wie unendlich viel wäre aber noch zu sagen! — die geistigen Voraussetzungen des Friedens mehr angedeutet als entwickelt haben, hören wir noch die Frage: «Wie nun — sollen wir mit der konkreten Friedensforderung und dem konkreten Friedenskampf warten, bis jene

geistigen Voraussetzungen erfüllt sind, weil sonst doch die ganze Friedensarbeit illusorisch wäre?»

Das schiene uns eine ganz irrige Meinung. Dieses «Zuerst dies tun und dann das andere» ist in solchen Dingen immer eine falsche Methode. Nein, es gilt *beides* gleichermaßen zu tun: wir müssen, von der Not der Welt getrieben, jetzt, sofort, in Friedenskampf und Friedensarbeit hinein, falls wir das nicht schon bisher getan haben. Aber in diesem Kampf, in dieser Arbeit werden wir erkennen, falls wir dies nicht schon bisher getan, und auch dann nur immer klarer, daß sie keinen rechten Grund haben ohne jene geistigen Voraussetzungen, und werden es zu unserem tiefsten Anliegen machen, um die Schaffung derselben zu ringen. Das ist die rechte Methode.

Auf diesem Wege werden wir auch eine Erfahrung machen, die wir außerhalb von Arbeit und Kampf nicht machen können: wir werden fester an den Erfolg unserer Arbeit und den schließlichen Sieg unseres Kampfes glauben lernen. Das ist ja der tiefere Sinn der Losung: «Arbeiten und nicht verzweifeln.»

Leonhard Ragaz

BUCHBESPRECHUNG

Margarete Susmann: *Aus sich wandelnder Zeit*. Diana-Verlag, Zürich.

Margarete Susmann, unsere verehrte Mitarbeiterin, hat dem feinsinnigen, aus einem tiefen Verstehen und Erkennen heraus geschriebenen Werke «Deutung einer großen Liebe» (Goethe und Charlotte von Stein¹) nun einen Band eigener Gedichte folgen lassen.

Unsere Freunde und die Leser der «Neuen Wege», die dann und wann — vor allem in schweren Zeiten — ein kostbares Wort aus der Begegnung und dem Ringen Margarete Susmanns mit der Zeit und ihren Bewegungen lesen durften, finden in diesem Band den zusammengefaßten (wenn auch sicher nicht vollständigen) Ertrag dieses Ringens.

Es ist in all diesen Gedichten ein *Ring* mit der Zeit, mit dem Geist und den Bewegungen dieser Zeit, wie es nur einer Menschenseele eignen kann, die um den Ruf des lebendigen Einen, des Ewigen, und seine Anrufung weiß, die das Wort vernehmen und es zu verantworten sucht. Darum wird der Leser (vielmehr der Hörer — denn diese Worte müssen gehört, vernommen werden!) mit hineingenommen, ja hineingerissen in die Welt und Zeit, für welche dieses Wort gesucht wird.

Diese Welt aber ist und bleibt für Margarete Susmann «Schöpfung». Das als Motto vorangestellte Lutherwort soll das wohl gegenüber einer Zeit unterstreichen, in der das zerstörende Menschenwerk atemberaubend um sich greift, so daß der Welt und dem Menschen vom Menschen her Vernichtung und Untergang droht.

Trotzdem oder gerade deswegen strahlt bei Margarete Susmann die Schöpfung auf in ihrer Schönheit und ihrem Glanz, und auch noch in der Vergänglichkeit ihres Glanzes und ihrem Verwehen sucht die Dichterin ihren Grundsinn, der durch das Wort in Natur und Geschichte wirkt. Es klingen in diesen Gedichten aber auch all die Leiden dieser Zeit, ihre Schmerzen und Wehen, und wie im Zucken des Blitzes wird ihre Finsternis mit ihrem Grauen und ihrer abgründigen Dämonie offenbar.

¹ Artemis-Verlag, Zürich.